

**KammerCampus #2 – Praxisworkshop von Studierenden des Bachelor-Studiengangs Theaterwissenschaft mit Lina Majdalanlie  
Münchner Kammerspiele, Glasspitz, 27. bis 29. November 2015**

**(Im Rahmen der Übung „Künstlerische Forschung – An den Grenzen der Darstellbarkeit“ im Wintersemester 2015/16 von PD Dr. Katharina Keim)**

Künstlerische Forschung ist eine Forschungspraxis, die künstlerische Zugangs- und Artikulationsweisen verwendet, um Erkenntnisse zu generieren (Julian Klein). Damit steht sie per se im Gegensatz zu wissenschaftlichen Ansätzen, die aus der Perspektive des distanzierten Beobachters ästhetische Phänomene reflektieren und beschreiben, wie es auch die Theaterwissenschaft praktiziert.

Gerade neue Formen des Gegenwartstheaters sind mit unserem wissenschaftlichen Vokabular zunächst nur unscharf zu fassen. Hier drängen sich Fragen auf zu einem neuen Verständnis des Politischen im Theater: wie gestaltet sich der Bezug des einzelnen zum aktuellen Weltgeschehen und wie lässt sich die diffuse Virtualität des Seins künstlerisch überhaupt vermitteln? Aber es stellt sich auch das Problem der performativen Darstellung jenseits schauspielerischer Virtuosität, über die wir als Theaterwissenschaftler ja gar nicht verfügen.

In Anlehnung an die Theaterarbeiten „Riding on a Cloud“ und „Ode to Joy“ der aus dem Libanon stammenden Theatermacher Lina Majdalanie und Rabih Mroué wurden in einem dreitägigen Workshop im Rahmen des Vermittlungsprogramms „KammerCampus“ derlei Fragestellungen nicht diskutiert, sondern in Kleingruppen unter der Anleitung von Lina selbst erprobt.

Ausgangspunkt waren völlig unterschiedliche Zeitungsausschnitte, die jede/r Workshop-Teilnehmer(in) mitbrachte, sei es ein Artikel zur „Heimatlosen Studiobühne“, zur Landflucht der chinesischen Bevölkerung, zur Veränderung der Kommunikation durch Emojis, über die Folgen der Flüchtlingswelle, der Fukushima-Katastrophe und dem gerade zwei Wochen zuvor verübten Terrorattentat auf das Pariser Bataclan. Aus diesem Material galt es, so unsere Arbeitsaufgabe, in Kleingruppen eine Geschichte zu erfinden und darzustellen. Dabei wurde zunächst spontan auf bekannte Formate, wie Fernsehshow oder Phantasierreise, zurückgegriffen, aber auch neue Formen, wie Voice Messaging, und ungewohnte, wie die stumme Präsentation von Schlagwörtern auf Kleiderbügel, eingesetzt.

Der zweite Arbeitsschritt bestand nun darin, die konventionelle theatrale Raumsituation aufzulösen, den Fundus einer Requisitenkiste mit zu nutzen und persönliche Referenzen zur Story aufzuspüren. So verwandelte sich die Phantasierreise in eine Erkundung dessen, was der Begriff Gesellschaft für uns bedeuten könne („Me – You – US ?“), das Voice-Messaging wurde zur Identitätssuche, aus der Fernsehshow wurde eine Kartographie des eigenen Daseins in der Stadt. Doch am Ende des zweiten Tags war die Verwirrung durch Linas Forderungen nach weder symbolischen noch fiktiven, weder zu realen und verbalen noch zu theatralen Präsentationsformen vollends, das Kreativitätspotenzial nahezu ausgeschöpft.

Nun aber sollten noch neuere Medien integriert und die letzten Versuche zu „schauspielern“ eliminiert werden. Am Sonntagnachmittag fanden sich zwar fast alle Gruppen vor der Beamer-Leinwand wieder, doch die Ergebnisse waren alles andere als uniform, vielmehr überraschend, abstrus und berührend zugleich: Im Bataclan spielte am 13.11.15 die eigene Lieblingsband, der erste Google-Treffer für den Begriff „Gesellschaft“ erweist sich als US-Horrorfilm, die aufgezeichnete U-Bahn-Fahrt zur Probebühne der Theaterwissenschaft ins unwirtliche Freimann wird zur Gedankenreise zum Pariser Terror-Attentat. Wir lachen über die Foto-Story einer österreichischen Mutter, die unwissentlich 20 Jahre wie ein Flüchtling unter falschem Namen in Deutschland lebte, aber letztendlich doch straffrei im Dirndl mit Bierkrug eingebürgert wurde; wir sind irritiert vom deutsch-chinesischen Voice-Messaging-Stimmengewirr und werden konfrontiert mit der abschließenden Aufforderung: *Change Your Profile Picture!*

Was haben Sie uns gebracht, diese drei spannenden, bisweilen auch zähen Tage im Glasspitz der Münchner Kammerspiele, mit seinem eigentlich phantastischen, aber

ziemlich wolkenverhangenen Ausblick über die Altstadt? Eine erste Ahnung der dokumentarischen Arbeitsweise von Lina und Rabih, die nach der Vorstellung nicht zur Verbeugung an die Rampe kommen, damit das Theater ihre Performances am Ende nicht doch noch „eintheatern“ kann. Eine (manchmal auch etwas desillusionierende) Konfrontation mit der eigenen Ratlosigkeit angesichts neuer theatraler Herangehensweisen, die meist in bisherigen Studiobühnen-Arbeiten noch nicht angewandt wurden, aber Impulse für künftige eigene Projekte setzen könnten. Und vielleicht auch die nebelhafte Erkenntnis, dass theaterwissenschaftliche Theorie und theatrale Praxis weniger als Gegensatz sondern vielmehr als gegenseitige Ergänzung erfahrbar sein könnten.

Zusammengestellt aus Eindrücken und Berichten der Workshop-TeilnehmerInnen Annette Arndt, Jonas Ax, Sophia Bock, Andre Man Chiu Ho, Andrea Lerchl, Anna Louise Lindener, Elisabeth Mascha, Michel Mudersbach, René Neumann, Bianca Papadopoulos, Victoria Poustovan, Julia Rabe, Linda Steiner, Rebecca Thoß, Daphne Weber; mit Dank an: Lina Majdalanie, Anne Schulz (KammerCampus), Nathaly Czernin (FSJ Kammerspiele)